

# **Grenzerfahrungen**

Ein Lesebuch der Daughters and Sons of Gastarbeiters

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Çiçek Bacık | Rosaria Chirico | Koray Yilmaz-Günay (Hg.)  
Grenzerfahrungen. Ein Lesebuch der Daughters and Sons of  
Gastarbeiters

ISBN 978-3-98-172270-3

1. Auflage, 27. November 2021

© Verlag Yilmaz-Günay  
Eisackstraße 29  
10827 Berlin  
[verlag@yilmaz-gunay.de](mailto:verlag@yilmaz-gunay.de)  
[www.yilmaz-gunay.de](http://www.yilmaz-gunay.de)

Lektorat (deutschsprachige Texte): Agnes Böhmelt, Mehmet Yalçın.  
Das Lektorat der Übersetzungen besorgen die Autor\*innen selbst sowie  
Stefania Garosio für den Text von Rosaria Chirico und Özge Pınar Sarp  
für den Text von Koray Yilmaz-Günay.

Illustrationen: Jasmin Yağmur Karahan

Umschlag und Satz: Naldo Gruden | [www.grudengrafik.de](http://www.grudengrafik.de)

Druck: Druckhaus Sportflieger, Berlin | [www.Druckhaus-Sportflieger.de](http://www.Druckhaus-Sportflieger.de)  
Printed in Germany 2021.

Gefördert durch das Auswärtige Amt.

In Kooperation mit:



Auswärtiges Amt



DEUTSCHLAND  
GESTALTEN



Vorwort . . . . .	7
Snježana Petrović – Achtundert Kilometer . . . . .	10
Manuel Gogos – Vaterhunger. . . . .	18
Meltem Kulaçatan – Smyrnas Zungenmale . . . . .	26
Serkan Deniz – Familienlegende . . . . .	36
Ebru Taşdemir – Schweinefleisch . . . . .	44
Eva María Andrades Vázquez – 2600 Kilometer . . . . .	50
Didem Yüksel – Was sind schon Geburtstage! . . . . .	56
Rosaria Chirico – Deutscher Dreck. . . . .	62
Meltem Acartürk – Wohin die Winde wehen . . . . .	70
Martin Hyun – Letter to My Younger Self . . . . .	80
Nilüfer Şahin – Wie ich zu einer Islamistin wurde . . . . .	88
Abdulvahap Çilhüseyin – Salıha Kartag . . . . .	96
Koray Yilmaz-Günay – Gestern hatte sie Zahnschmerzen. . . . .	106
Jasmin Yağmur Karahan – Bauarbeiterin . . . . .	116
Çiçek Bacık – Brache Bruchsal. . . . .	118
Herausgeber*innen und Beitragende . . . . .	238
Bildnachweise . . . . .	239

## Vorwort

Die Zeit der Gastarbeit ist lang vorbei, aber das Leben der Gastarbeiter\*innen droht in Vergessenheit zu geraten.

1955 begann die Bundesrepublik Deutschland, Anwerbeabkommen mit diversen Ländern zu schließen: mit Italien, Spanien und Griechenland, der Türkei, Marokko und Südkorea, Portugal, Tunesien sowie Jugoslawien. Im Rahmen des deutsch-türkischen Anwerbeabkommens von 1961 wanderte mein Vater 1973 nach Deutschland ein. Das badische Bauunternehmen J. Zimmermann hatte ihn angeworben. Da seine Zeit hier an die Dauer der Beschäftigung gebunden war, bekam er zunächst nur eine Aufenthaltserlaubnis für knapp ein Jahr. Denn er sollte Gast-Arbeit leisten.

Nach Ablauf der Aufenthaltsfrist sah das sogenannte «Rotationsprinzip» vor, dass mein Vater und Tausende andere Gastarbeiter\*innen aus unterschiedlichen Staaten in ihre Heimatländer zurückkehren, während andere an ihre Stelle treten sollten. Das Rotationsprinzip war ein politisches Instrument, um den Menschen zu signalisieren, dass sie nur «zu Gast» seien; ihr Leben in Deutschland sollte befristet sein. Doch dieses politische Kalkül erwies sich als Trugschluss: Ein Großteil der Firmen war mit der Leistung der ausländischen Arbeiter\*innen äußerst zufrieden und setzte auf Kontinuität statt auf Austausch. Also wurde die Beschäftigungsdauer – und damit der Aufenthalt – verlängert.

Gastarbeiter\*innen leisteten einen erheblichen Beitrag zum wirtschaftlichen Aufschwung Westdeutschlands. Sie arbeiteten im Baugewerbe, in der Landwirtschaft, in der Eisen- und Metallindustrie und im Bergbau. Nicht nur Männer wurden angeworben, sondern gezielt auch Frauen; insgesamt stellten letztere über ein Drittel der Gastarbeiter\*innen. Sie wurden für die Textil- und Nahrungsmittelindustrie, aber auch für Arbeitsplätze in der Elektrotechnik und in der Metallindustrie angeworben. In den Anwerbebüros

## Übersetzungen

Snježana Petrović – Osam stotina kilometara .....	126
Manuel Gogos – Πείνα για πατέρα .....	134
Eva María Andrades Vázquez – Dos mil seiscientos kilómetros .....	142
Rosaria Chirico – Sporcizia tedesca .....	148
Martın Hyun – 어린 시절 나에게 보내는 편지 .....	156
Meltem Kulaçatan – İzmir'in Dil İşaretleri .....	166
Serkan Deniz – Ailemizin Hikayesi .....	174
Ebru Taşdemir – Domuz Eti .....	182
Didem Yüksel – Neticede Doğum Günü Dedğin Nedir Ki! .....	188
Meltem Acartürk – Rüzgarın Götürdüğü Yer .....	194
Nilüfer Şahin – Ruhr Bölgesinden Kestirmeden Cennete .....	204
Ya Da En Azından Akşam Haberleri Bültenine .....	212
Abdulvahap Çilhüseyn – Saliha Kartag .....	220
Koray Yılmaz-Günay – Dün Dişi Ağrıyormuş .....	230
Jasmin Yağmur Karahan – Amele .....	230
Çiçek Bacık – Bruchsal'ın Metruk Arazileri .....	232

ihrer Heimatländer wurden indes alle kaum über die Rahmenbedingungen der Industriearbeit informiert. Sie verfolgten einen Traum: Zähne zusammenbeißen, schnell Geld sparen und nach einigen Jahren in die Heimat zurückkehren. Kerngesund kamen sie nach Deutschland, arbeiteten mit großem Eifer und trugen zum Wirtschaftswachstum bei. Über die schlechten Lebens- und Arbeitsbedingungen beschwerten sich unsere Eltern meistens nicht. Sie schwiegen, arbeiteten oftmals in drei Schichten in großen Fabriken oder im Tagebau, des Tageslichts beraubt. In Chemiefabriken atmeten sie giftige Gase ein. Unter der Industriearbeit litten ihre Seelen und ihre Körper. Sie funktionierten wie Roboter, aber sie beklagten sich selten, denn sie wussten, dass sie nur «zu Gast» waren – von vielen unerwünscht. Wo sich Menschen dennoch organisierten und streikten, wehte ihnen nicht nur der Wind der Unternehmen, sondern oft auch der von Gewerkschaften entgegen.

Viele kehrten zurück, andere blieben. Auch wir, Töchter, Söhne und Kinder, spürten und spüren dabei die gesellschaftliche Ausgrenzung. Ein Großteil von uns wurde in sogenannten «Ausländerklassen» untergebracht, weil viele Eltern nicht ausreichend Deutsch sprachen, um dieser Diskriminierung im Bildungssystem Einhalt zu gebieten. Auch ich besuchte 1980 in Berlin-Spandau gemeinsam mit meinem älteren Bruder zwei Jahre lang eine solche Schulklassen. Trotz widriger Umstände – nicht nur im Bildungssystem – schafften es aber viele Kinder und Enkelkinder von Gastarbeiter\*innen, sich die deutsche Sprache anzueignen. Sie fühlen sich in dieser Sprache zu Hause. In dieser Sprache dokumentieren sie hier die Erinnerungen an ihre Eltern und Großeltern, die immer auch eigene Erinnerungen sind.

2015 habe ich gemeinsam mit Ferda Ataman das Literaturkollektiv «Daughters and Sons of Gastarbeiters» gegründet. In immer verschiedener Zusammensetzung lassen wir in (auto-)biografischen Erzählungen die Geschichten unserer Eltern und Großeltern in performativen Lesungen aufleben und verleihen damit einer Generation, die es nie ganz ins gesellschaftliche Gedächtnis (geschweige denn ins Rampenlicht) geschafft hat, eine Stimme: unsere Stimme.

Das Literaturkollektiv ist eine offene Plattform, die im Lauf der Jahre auf dreißig Autor\*innen aus vielen Teilen der Bundesrepublik angewachsen ist. Unsere Geschichten eröffnen und forcieren einen Diskurs über das Selbstverständnis und die Relevanz der Einwanderung in die deutsche Gesellschaft.

Sie leisten einen Beitrag zur lebendigen Erinnerungskultur. In einer Zeit, in der «ethnische», «kulturelle» und «religiöse» «Hintergründe» eine immer größere Rolle spielen, erscheint es umso wichtiger, in öffentlichen Debatten den Blick auf die konkrete Lebenswirklichkeit von Menschen mit Einwanderungsgeschichte zu richten, um gängige «Überfremdungs»-Rhetoriken ins Leere laufen zu lassen.

Die vierzehn Geschichten in diesem Buch stellen eine Auswahl aus unserem «Kanon» dar. Sie spiegeln unterschiedliche Biografien von Gastarbeiter\*innen wider, die parallel zur Arbeit in unterschiedlichen Firmen sich zugleich auch ein Leben in Deutschland aufgebaut haben. Eigens für dieses Buch, das durch die Kooperation mit dem Berliner Verein GLADT e.V. und durch die finanzielle Unterstützung des Auswärtigen Amtes ermöglicht wurde, sind die Geschichten, die wir sonst auf Deutsch lesen, auch in die Erstsprachen der jeweiligen (Groß-)Elterngeneration übersetzt worden. Ein Anlass dafür war der 60. Jahrestag des Anwerbeabkommens Deutschlands mit der Türkei Ende Oktober 2021. Das Gespräch, das wir mit dem Buch anregen wollen, ist aber ein breiteres Gespräch, das den Alltag unserer (Groß-)Eltern und unsere eigenen Lebensrealitäten im Blick hat.

Ich danke allen, die mit ihren Texten, Übersetzungen, Korrekturen und anderen konstruktiven Vorschlägen, mit Fotos und Illustrationen, dem Lektorat, aber auch mit Ideen und der Koordination einzelner Aufgaben freundlich am Entstehen dieses Buches mitgewirkt haben.

Çiçek Bacık, im November 2021